

Idyllen und Getöse - die Natur als Stimme Gottes

Serie: Das Geheimnis der Psalmen (4)

Nichts für Stubenhocker. Die Psalmen sind Gesänge, die es nicht in Kirchen, Konzertsälen oder Kammern hält. Sie sind Musik, die die Natur widerklingen lassen. *Der Himmel freue sich, und die Erde sei fröhlich, das Meer brause und was darinnen ist; das Feld sei fröhlich und alles, was darauf ist; es sollen jauchzen alle Bäume im Walde vor dem Herrn, denn er kommt, denn er kommt, zu richten das Erdreich.*

(Psalm 96,11-13) Die Natur ist ein Orchester, das Gott furiose Ständchen musiziert. Noch mehr: Die Natur kann sogar zur Stimme Gottes werden. *Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk.* (Psalm 19,2)

Die Psalmen verhalten sich damit bescheiden. Sie könnten ja auch sagen: „Nur in der Bibel und damit auch in den Psalmen ist Gott zu hören.“ Nein, sie entdecken ihn in einer Schönheit, die lustvoll überfließt. Himmel glänzen, die Sonne stolziert auf ihrer Himmelsbahn wie ein Bräutigam, der seine Kammer verlässt. Reiher wohnen in den Wipfeln, der Klippdachs findet Zuflucht in Felsklüften. Wale hat Gott gemacht, um mit ihnen zu spielen. Kurz und sehr gut: *Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weise geordnet und die Erde ist voll deiner Güter.* (Psalm 104,24)

Vertrauenswürdig klingt das und erinnert mich an jenen Liebreiz, den ich bei einem Gemeinde-Sommerfest erlebte. „Jeder Baum, jede Biene, alles kommt von Gott“, hörte ich die Predigtstimme: „Und siehe: auch dieser Schmetterling da ist von Gott gesandt, uns zu beglücken.“ Das Kuchenbuffet war aufgebaut, Glücksgefühle tänzelten sommerlich durch meinen Magen. Am nächsten Tag war ich ratlos. Von einem Erdbeben und vielen Toten las ich in der Zeitung, ein Bild des Schreckens, das beim sommerlichen Blick auf Gottes Schöpfung überhaupt nicht in den Blick geraten war: Dass die Natur sich eben nicht nur nett verhält. Sie lacht mit Windorkanen und großen Fluten den Idyllen Hohn. Die Psalmen übergehen das nicht. Bei ihnen scheint Gott mit der Natur oft gefährlich zu spielen, was ganz schön mythologisch klingt, heute oft befremdlich. Schließlich ist die Natur nicht mehr russisches Roulette, sodass man alles durch Gott erklären müsste. Wetterbewegungen lassen sich berechnen, es gibt Warnungen vor Sturm, Orkan und Wassermassen. Häuser lassen

sich erdbebensicher bauen. Der Mensch kann heute vieles ohne Gott gestalten, braucht sich nicht künstlich klein zu machen.

Zugleich zieht die Erfahrung große Kreise, dass die Natur machtvoller zu sein scheint als man lange glaubte. Aus der Zwangsjacke, die Menschen ihr geschneidert haben, entwindet sie sich fast hämisch. Immer selbstbewusster scheint sie zu werden. Ist die Schöpfung gar nicht so wohl geordnet, endet sie im Chaos? Über ökologische Gefahren wurde vor einigen Jahren heftig diskutiert, nicht nur unter Experten, sondern so gut wie überall. Inzwischen will kaum mehr jemand etwas dazu sagen. Es herrscht großes Schweigen - vielleicht aus Angst, da man merkt, vieles nicht im Griff zu haben.

In den Psalmen wird die gefährliche Seite der Natur nicht ausgespart. Auffällig: Gott wird auch im Schrecken, nicht nur in der Idylle am Werk gesehen. *Der Herr donnerte im Himmel, und der Höchste ließ seine Stimme erschallen mit Hagel und Blitzen.* (Psalm 18,14) Nicht fürsorglich ist Gott, er lässt es kräftig krachen. Die Psalmen sind ein Konzert mit vielen Stimmen, auch mit Dissonanzen und Getöse. Harmonieidyllen sind ihnen verdächtig. Mit den Schreckensklängen der Natur wollen die Psalmen aber nicht Angst einjagen, sondern Menschen in Ängsten nicht alleine lassen. Denn nur wenn Gott gewaltig ist, kann er Gewalt auch wenden. *Er streckte seine Hand aus von der Höhe und fasste mich und zog mich aus großen Wassern. Er führte mich hinaus ins Weite, er riss mich heraus; denn er hatte Lust zu mir.* (Psalm 18,17.20)